

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1909)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Jesus antwortete: Wohin ich gehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen; du wirst mir aber später folgen. — Als wollte er sagen: Später, Simon, wenn du übernatürlich gewachsen und stark geworden bist, dann wirst du mir auch voll und ganz auf dem Leidenswege und in die Herrlichkeit folgen. (Joh. 13, 36.) Und Petrus nahm noch einmal das Wort: Warum kann ich dir jetzt nicht folgen? (Joh. 13, 37.) Mein Leben werde ich für dich einsetzen. (Joh. 13, 37.) Herr, ich bin bereit, mit dir sowohl in den Kerker, als auch in den Tod zu gehen. — Und Jesus antwortete ihm: Dein Leben willst du für mich einsetzen? Wahrlich, wahrlich, noch vor dem Hahnenschrei wirst du dreimal es verleugnet haben, mich zu kennen. (Johannes 13, 38; Lukas 22, 34.) Simon, Simon, Satan hat euch herausverlangt, dass er euch siebe, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht schwinde (wenn auch dein Glaubensbekenntnis schmählich versagt). Und du, wenn du einst bekehrt sein wirst, stärke deine Brüder. (Luk. 22, 31—35.)

So hatte Jesus im Saale gesprochen. Und ist das nicht geradezu jenes Programm des Uebernatürlichen und der Prüfung des Uebernatürlichen, um das es sich eben in der Oelberg-Stille handelt? Ist es nicht die grosse Verheissung vom einstigen Siege des Uebernatürlichen auch im Apostelkreise? Vor allem im künftigen Träger des Uebernatürlichen, im Stellvertreter Jesu im Reiche des Uebernatürlichen, will die Gebetskraft des Herrn die Glaubenswurzel bewahren, auch mitten in den Tagen, da man den Hirten schlägt und die Herde sich zerstreut, wenigstens den Lebenskeim der Bekehrung, wenn auch der Baum des begeisterten Bekenntnisses Petri schmählich in sich zusammenbricht. Schauen sollte Petrus die bebende, bangende, zermalmte, zerschmetterte Menschheit Jesu am Oelberge. Das Fleisch ist schwach. Er möchte Jesu zurufen: Meister, Meister, was geschieht dir? — Ja, schauen sollte der Temperamentvolle am zurückgekehrten Duldender des Fleisches Schwachheit — ohne Sünde. Erfahren aber sollte er in sich selbst des Fleisches Not in Sünde. Ich meine, allein diese Vorauslegung des grössten aller Exegeten — Jesu Christi selbst — zeigt uns das Heilandswort an Petrus, an die Jünger und an uns in seiner ganzen Tiefe, das er, von Schweiss durchnässt, vor Angst gebeugt, mit Blutspuren gezeichnet, in tiefster Seele zermalmt, bei Menschen in namenloser Not trostsuchend in die lautlose Nacht gesprochen: Simon, du schläfst? Nur eine Stunde mit mir zu wachen — warst du nicht stark genug? Wo ist deine übernatürliche Stärke?

Wachet!

Betet, damit ihr nicht auf die Versuchung eintretet!

Auch der Katholik, auch der Christ ist nicht imstande, gewaltige, äussere und innere Religionskämpfe, grosse Proben des Glaubens zu überstehen, ohne die Stärke, die aus dem Sühneblute Christi strömt, zu dem wir wachend und betend mitzuwirken haben.

Chrysostomus sagt in seiner 27. Homilie über das Johannesevangelium zum Volke: Für einen Schauspieler,

einen Tänzer, einen Künstler, einen Parteimann wagt ihr einzustehen — seid ihr bereit, ihn mit vielen Gründen zu verteidigen, sofern er euer Mann ist, — aber der Mund vieler Katholiken schliesst sich, wenn sie vor Grössern oder auch nur vor Ihresgleichen eine Verteidigung für Christus, der Religion Jesu, der Kirche Jesu mutig wagen sollten!

Wie wahr ist dieses Wort für unsere Zeit.

Simon — bist du nicht stark genug?

Wie zur Zeit schwerer Proben und Versuchungen, so sind auch zur Zeit der Trostlosigkeit die Krafttaten — schwer.

Wenn die Kirche am Sonntag Septuagesima die Feier des Werkes unserer Erlösung beginnt, erinnert sie uns, dass es nicht genug ist, als Arbeiter in den Weinberg berufen zu sein.

Sie liest als Epistel eine vielsagende Perikope aus dem ersten Korintherbrief: „Brüder — es ist mein Wille, dass ihr eine Tatsache ja nicht vergesst. Alle unsere Väter waren beim Auszuge aus Aegypten unter der Herrlichkeitswolke — alle durchschritten das Rote Meer — alle wurden durch Moses in der Kraft der Herrlichkeitswolke und im Roten Meere geistlich-vorbildlich getauft — alle assen dieselbe geistig-übernatürliche Mannaspeise — alle tranken denselben übernatürlichen Felsentrunk, sie tranken ja eigentlich aus einem geistlichen, mitziehenden Felsen: der Fels aber war Christus — und doch hatte Gott an der Mehrzahl von ihnen kein Wohlgefallen.“ So die Epistel von Septuagesima, 1. Kor. 9, 24—10, 6. Viele sind berufen, wenige auserwählt — Erste werden die letzten, Letzte die ersten sein! So das Evangelium.

Klingt nicht etwas vom Geiste dieser Worte aus der Uebergangrede Jesu von der ersten zur zweiten Stufe seines Oelberg-Leidens wieder?

Die Mannaspeise habt ihr gegessen. Aus dem Felsen Christus habt ihr den heiligen sakramentalen Trunk empfangen.

Das ist die Grundkraft. Ohne diese vermöget ihr nichts.

Aber es bedarf der übernatürlichen Mitwirkung, des Mitkampfes. Nur so seid ihr Menschen des Wohlgefallens.

Wachet also! Betet! Fallet nicht ab in der Stunde der Trübsal und der Versuchung. Seid übernatürliche Menschen!

Die beste Schlussexegese zu unserem heutigen kleinen Bibelausschnitte sind die tiefsinnigen Worte der Nachfolge Christi: „Jesus hat jetzt viele Liebhaber seines himmlischen Reiches, aber wenige Träger seines Kreuzes. Viele hat er, die Trost, aber wenige, die Trübsal begehren. Manche hat er zu Genossen seines heiligen Tisches, wenige als Mitgenossen seiner heiligen Enthaltbarkeit. Alle wollen mit Jesus sich freuen, aber wenige wollen für ihn etwas leiden. Viele folgen Jesu bis zum Brechen des Brotes, aber wenige bis zum Trinken des Kelches der Leiden. Viele verehren seine Wunder, aber wenige folgen der Schmach seines Kreuzes. Viele haben Jesus lieb, solange nichts Wider-

wärtiges ihnen begegnet. Viele loben und preisen Jesum, solange sie einige Tröstungen von ihm empfangen. Wenn aber Jesus sich verborgen hat und über ein kleines sie verlässt, dann fallen sie in Klagen und in übergrosses Niedergeschlagensein. Die aber Jesum um Jesu willen und nicht um irgend selbsteigenen Trostes wegen lieben, diese benedeien ihn in aller Trübsal und Angst des Herzens, gleichwie im höchsten Troste. Und wenn er ihnen nie Trost geben wollte, dennoch würden sie Ihn preisen und Ihm immer Dank sagen wollen. . .“ (Nachfolge Christi, zweites Buch, 11. Kap.)

— — — — —
Jetzt reisst sich Jesus zum zweiten Male von seinen Jüngern los.

Sie schauen ihm nach. Neuerdings umgeben ihn die Schrecken des Todes. Er ersteigt die zweite, noch furchtbarere Stufe des Oelberg-Kampfes.

Auch der Liebesjünger Johannes mochte jetzt, da Jesus wieder in der Grotte verschwand, an den vollen, bitteren Ernst jenes Herrenwortes denken, das Jesus in einer Herrlichkeitsstunde zu ihm und seinem Bruder gesprochen, da ihre Mutter Vorzugsplätze im Reiche Gottes für die Söhne hatte erbitten wollen: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ (Fortsetzung folgt.) A. M.



Ueber öftere Kommunion und Kinderkommunion.

Zu den in der „Kirchen-Zeitung“ (Nr. 3 und 4) veröffentlichten Artikeln sind eine Reihe von Aussprachen eingegangen. Wir teilen dieselben unserem Leserkreise mit.

Wir lassen innert der vom Papste gesteckten Grenzen volle Diskussionsfreiheit und werden uns später, heute noch nicht, zum Schlusse der Diskussion selber äussern.

Die Förderung der öfteren Kommunion mit echter Charakterarbeit an sich selbst und auf Grund der weitherzigen Bestimmungen Pius' X. ist eine hochwichtige Pastoralangelegenheit.

Die Erstkommunion-Frage und andere von sich selbst sich einstellende Begleitfragen bedürfen allseitiger Erörterung.

Wir geben nun einer Reihe von Einsendern das Wort: tantum valens, quantum probant!

Zum Kapitel Kinderkommunion.

Von einem Landkaplan!

In den Nummern 3 und 4 der „Kirchen-Zeitung“ bespricht ein K.-Einsender die öftere und tägliche Kommunion im Anschlusse an P. Hättenschwiller S. J. Gewiss ein wichtiges und praktisches Thema auch für die „Kirchen-Zeitung“! War schon von jeher das allerheiligste Altarssakrament der Prüfstein des wahren Glaubens, so wird noch vielmehr in der Zukunft Glaube und religiöses Leben vom mehr oder weniger fleissigen Empfang der heiligen Kommunion abhängig sein. Die öftere und tägliche Kommunion ist uns

nun einmal vom Oberhaupte der Kirche gegeben und niemand, weder Seelsorger noch Laie, wird an ihr gleichgültig vorbeigehen können. Schon mancher Seelsorger wird seit den drei Jahren des Erscheinens des päpstlichen Dekretes über die öftere und tägliche Kommunion in den Fall gekommen sein, seine bisherige Ansicht über diese Praxis etwas korrigieren zu müssen. Und es ist zu hoffen, dass solche Selbstkorrekturen noch weiter fortgesetzt werden. Erst, wenn der Seelsorger über Zweck und Nutzen der öfteren und täglichen Kommunion mit sich selber voll und ganz im Reinen ist, wird er mit Liebe und Begeisterung und auch mit Erfolg an die Arbeit gehen, seine Schäflein öfters und täglich an die Kommunionbank zu führen. Freilich wurde in dieser Beziehung schon ein grosser Schritt vorwärts getan. Die Zeit, wo der Beichtvater getrost sagte: „Kommen Sie alle Beichttage und das ist genug für Sie,“ ist glücklicherweise längst hinter uns; aber gleichwohl sind wir noch weit, sehr weit vom Ideale entfernt.

An der Stelle, wo der K.-Einsender die Kinderkommunion und speziell die Frage berührt, wann die Kinder zur ersten heiligen Kommunion zugelassen werden sollten, fügt der verehrte Herr Redaktor die Worte bei: „Diskussion hierüber erwünscht!“ Ich begrüsse und ergreife hiemit diese gelinde Aufforderung zur Diskussion. Möge sie recht fruchtbar werden!

Also zur Kinderkommunion! Wie sich das religiöse Leben im allgemeinen an den Verstand und den Willen zugleich anlehnt, so auch die Kommunion im besondern. Der würdige und nutzbringende Empfang der heiligen Kommunion hängt aber hic et nunc mehr vom Willen als vom Verstande ab, sonst müssten ja die grossen Verstandesmenschen auch immer die würdigsten Kommunikanten sein, was aber nicht durchwegs zutreffen wird. Sobald also der Verstand des Kindes das Wesentliche über das heilige Altarssakrament und die Kommunion zu fassen vermag, ist es auch fähig, würdig und mit Nutzen zu kommunizieren; denn die nötige Disposition ist bei solchen Kindern sehr leicht zu erreichen. Dass schon zum Empfange der ersten heiligen Kommunion von den Kindern die gleichen allseitigen religiösen Kenntnisse verlangt werden müssen, wie von den Erwachsenen, welche gegen alle Angriffe des Glaubens etc. gewappnet sein sollen, ist gar nicht notwendig. Wird schon zum Empfange der ersten heiligen Kommunion ein allseitiger und sehr umständlicher Unterricht erteilt, so werden sich die Kinder in den folgenden Jahren des Kommunionunterrichtes leicht langweilen, weil in einem gewissen Sinne die nova, von der der Heiland selber spricht, fehlen, und das „Sichlangweilen“ von seiten der Kinder im letzten Unterrichtsjahre ist viel schädlicher, als der Mangel der Kenntnisse bei der ersten heiligen Kommunion. Ein Langweilen des letzten Kommunionunterrichtes, das vielfach von „allzugründlichem“ Unterrichte bei der ersten Kommunion herrührt, nehmen die Kinder dann sehr oft als Andenken an den Religionsunterricht mit sich ins Leben hinaus, und der Katechet hat durch seinen guten Willen

gerade das Gegenteil von dem erreicht, was er erreichen wollte. Ich will die Sache nicht übertreiben. Ich weiss, dass es methodische und aszetische Gegenmittel gibt. Aber kann wohl dieser Befürchtung alle und jede Berechtigung abgesprochen werden? — Der erste Kommunionunterricht darf also verhältnismässig kürzer sein; dafür soll dann in den folgenden Jahren dieser erste Unterricht erweitert und allseitig begründet werden, — da soll dann dem Kinde alles geboten werden, was es fürs Leben braucht; besonders soll hier das apologetische Moment auch berücksichtigt werden. Man schiebe also den Empfang der ersten heiligen Kommunion nicht unnötig hinaus unter dem Vorwande, die Kinder seien zum Beispiel mit elf Jahren für einen gründlichen Kommunionunterricht noch nicht reif. Theoretisch wird man sagen können: sind Kinder fähig, vernünftig zu beichten, so sind sie auch fähig, würdig und nutzbringend zu kommunizieren. Das Beichten stellt mit seiner Gewissensforschung, Reue und auch dem äusseren „Mechanismus“ grössere Anforderung an den Verstand des Kindes, als zum würdigen und heilsamen Empfange der Kommunion absolut notwendig ist. Kann also ein Kind so weit gebracht werden, dass es über seine Sünden zu urteilen, das heisst, sein Gewissen zu erforschen und eine übernatürliche Reue zu erwecken, vermag, was ja alles schon zur ersten Beicht erforderlich ist, so ist es ganz sicher auch fähig, würdig und daher mit grossem Nutzen zu kommunizieren, wenn ich auch zugebe, dass die aszetische Vorbereitung bedeutend zu steigern ist.

Aus praktischen Gründen, auf welche ich aber nicht eingehen muss, aber der Empfang der heiligen Kommunion auf spätere Zeit verschoben werden, doch sollte es möglich sein, nach dem dritten Unterrichtsjahre die Kinder kommunizieren zu lassen. In vielen Pfarreien wird das so gehalten, und früher war es meines Wissens überall so. Vor Jahren begann man für einen dritten Beichtkurs sich zu begeistern und ihn auch einzuführen. Dieser dritte Beichtkurs ist freilich sehr gut; er würde aber noch besser sein, wenn man den Kindern am Ende desselben und während des ganzen folgenden Jahres das grosse Gnadenmittel der heiligen Kommunion nicht vorenthalten würde. Wie sollten denn Kinder, die schon zwei Jahre zu beichten verstanden, nicht auch fähig sein, würdig und mit grossem Nutzen zu kommunizieren? Kann denn den Kindern, wenn sie einmal kommuniziert haben, kein weiterer Beichtunterricht mehr erteilt werden? An der übrigen Stoffverteilung des Katechismus würde diese Einrichtung, dass man die Kinder nach dem dritten Unterrichtsjahre würde kommunizieren lassen, nicht im geringsten etwas ändern.

Haben die Kinder dann einmal kommuniziert, so ermuntere sie der Seelsorger auch praktisch zur öftern Kommunion. Wenn zum Beispiel gerade am Weissen Sonntag vor den anwesenden Eltern gesagt würde, dass morgens alle Kinder, welche Gelegenheit hätten, nochmals kommunizieren können und dass das sehr erwünscht sei etc., so würden sich gewiss mor-

gens sehr viele Kinder nochmals zur Kommunion finden, und das wäre wenigstens ein kleiner Anfang zur öftern Kommunion. Auch die Eltern würden dadurch merken, dass man auf eine Beicht hin nicht nur einmal, sondern mehrere Tage nacheinander kommunizieren könne, was aber jetzt sehr viele noch nicht wissen. — Freilich würde das vielerorts als etwas „Neues“ angeschaut werden; wo aber die Scheu vor dem Neuen die oberste Maxime des Handelns ist, wird die öftere und tägliche Kommunion schwer haben, sich einzubürgern. A. A-s.

Zum Kapitel: Oefftere Kommunion.

Von einem Landpfarrer.

Der genannte Artikel ist mir aus der Seele gesprochen und hat mich um so mehr gefreut, als anzunehmen ist, dass durch die „Kirchen-Zeitung“ der Ruf des Heiligen Vaters auch an Orte hindringe, wohin er trotz der bereits weitschichtigen Literatur über diesen Gegenstand vielleicht noch nicht zu dringen vermöchte. Man hat ja doch zuweilen Gelegenheit, in geistlichen Kreisen über die häufige Kommunion Ansichten zu hören, die rein unverständlich sind, nachdem nun seit dem Erscheinen des päpstlichen Dekretes, das für Prediger, Beichtväter und Seelsorger durchaus präzeptiven Charakter hat, schon über drei Jahre verflossen sind und es an der richtigen Publizierung doch sicher nicht gefehlt hat.

Im Interesse einer leichteren und schnelleren Durchführung des Dekretes erlaube ich mir, eine vom Verfasser genannten Artikels abweichende Meinung zu äussern bezüglich der Beicht als Vorbereitung auf die heilige Kommunion.

Der erste Artikel in Nr. 3 schliesst ab mit dem Satze: „Für gewöhnlich wird freilich die wöchentliche Beicht die Regel bilden, schon wegen der Selbsterkenntnis, Selbstverdemütigung und Seelenleitung.“

Mir scheint, dass, wenn für die häufig und täglich Kommunizierenden die wöchentliche Beicht die Regel bilden soll, man zum vorneherein darauf verzichten muss, die Gläubigen in grösserer Zahl zur häufigen und täglichen Kommunion anzuleiten, denn das wird dann zum voraus ein erfolgloses Bestreben sein.

Fürs erste ist es, bei der an so vielen Orten zu geringen Zahl von Beichtvätern (von jenen, welche nicht gerne lange im Beichtstuhl sitzen, gar nicht zu reden), einfach unmöglich, so viele Gläubige, die man zum häufigen und täglichen Empfange der heiligen Kommunion anleiten soll, allwöchentlich beichtzuhören. Man gehe nur in eine grössere Gemeinde, wo nach bisherigen Begriffen der Sakramentenempfang ein guter ist, wo die meisten Gläubigen jährlich wenigstens drei- oder viermal, viele alle Monate, manche alle zwei Wochen und eine Anzahl allwöchentlich zu den heiligen Sakramenten gehen, und sehe sich einmal die Arbeit an, welche die Beichtväter zu bewältigen haben, und stelle sich dann vor, man müsste nun auch noch jene, welche bisher im Monate ein- oder zweimal im Beichtstuhl erscheinen, allwöchentlich anhören und überdies sollte man auch noch die übrigen dazu bringen,

dass sie nach und nach die Zahl ihrer Beichten und Kommunionen etwa verdoppeln. Das hiesse von den Beichtvätern Unmögliches verlangen. Daran müsste die Einführung der häufigen und täglichen Kommunion einfach scheitern, ausser man wollte sich damit begnügen, in jeder Gemeinde etwa ein halbes Dutzend Betschwestern dafür zu gewinnen und im übrigen alles beim Alten zu belassen.

Auch in Rücksicht auf jene frommen Christen, welche nun nach Anleitung des päpstlichen Dekretes häufig und täglich kommunizieren wollen, ist die wöchentliche Beicht als Regel unzweckmässig. Wie viele gibt es, welche täglich die heilige Messe zu besuchen Gelegenheit haben und dann bequem vor, während oder nach derselben die heilige Kommunion empfangen können, ohne viel Zeit für ihre Berufsgeschäfte zu verlieren, die aber für die wöchentliche Beicht keine Zeit finden können. Die Beichtgelegenheit ist nicht immer so bequem; denn wenn auch die Beichtväter sehr eifrig und dienstbereit sind, können sie eben doch nicht jedermann zu jeder Zeit zur Verfügung stehen, und viele Christen haben nicht so viel Zeit übrig, um allwöchentlich auch nur ein halbes Stündchen vor den Beichtstühlen zu warten. Wie oft aber gibt es eine Stunde und mehr Wartezeit, besonders, wenn man recht viele allwöchentlich zur Beicht nötigen will. Und über dem Beichten müssen so viele die günstige Zeit zur Kommunion verpassen und dann wieder lange auf diese warten; denn mehr als alle halben Stunden kann man doch die heilige Kommunion auch nicht austeilen, sonst geht noch mehr Zeit zum Beichtthören verloren. Wer die Verhältnisse der Bauersleute und des Arbeitervolkes, besonders die familiären Verhältnisse, auch nur einigermaßen kennt, wird leicht einsehen, dass die Forderung der wöchentlichen Beicht als Regel das grösste Hindernis der häufigen Kommunion sein würde.

Nach dem Sinne des Dekretes sollen auch die weniger eifrigen Christen nach und nach zum häufigen Empfange der heiligen Kommunion angeleitet werden. Bei diesen wird es einstweilen die seelsorgliche Klugheit verbieten, sie ohne jedesmalige Beicht zur heiligen Kommunion einzuladen, obwohl meines Erachtens kein Beichtvater und kein Seelsorger das Recht hat, von ihnen die Beicht zu verlangen, wenn sie sich im Stande der Gnade wissen und glauben; denn es gibt weder ein Gebot Gottes noch der Kirche, das ausser für Todsünder vor der heiligen Kommunion die Beicht verlangt, und es ist mir kein Volkskatechismus bekannt, der eine solche Forderung aufstellen würde, trotzdem die heutige Praxis dieselbe zu stellen scheint. Von dieser Praxis wird man klugerweise jene nicht abbringen wollen, welche höchstens alle Monate zur heiligen Kommunion gehen. Um aber bei diesen den Sakramentenempfang zu fördern, wird man ihnen vor allem die Beichtgelegenheit so bequem als möglich machen müssen, also sorgen müssen, dass, wenn sie beichten wollen, die Beichtstühle nicht von solchen belagert sind, für welche die Beicht weder nötig, noch wünschenswert ist. Glaube man es nur, bei der Grosszahl der

Christen, die selten die heiligen Sakramente empfangen, ist es nicht so fast Apathie oder blosse Gleichgültigkeit, welche sie fernhält, sondern die grosse Unbequemlichkeit, die bedeutenden Opfer, die ihnen der Empfang der heiligen Sakramente auferlegt. Man denke nur einmal ernstlich daran, wie bei grossen Beichtkonkursen Bauersleute sogar im höchsten Winter schon vor 4 Uhr morgens von weither in der Kirche sich einfinden; oder wie Stallknechte, Mägde, Hausfrauen mit Kindern usw. oft geplagt sind, bis sie es einrichten können, ohne anderweitige Pflichtversäumnis ihre Andacht zu machen.

Es ist überdies nicht einzusehen, wozu und mit welchem Rechte man die häufig Kommunizierenden zur wöchentlichen Beicht anhalten sollte, da doch das päpstliche Dekret selbst rund und nett erklärt, die Beicht sei überhaupt zum häufigen und täglichen Empfange der heiligen Kommunion nicht notwendig, sondern es genüge der Stand der Gnade und die richtige Absicht, und da den Beichtvätern befohlen wird, sich zu hüten, jemanden, der diese Bedingungen erfüllt, von der täglichen Kommunion abzuhalten. Gibt es denn nicht noch recht viele Personen beiderlei Geschlechtes, welche selten eine *materia certa absolventi* vorbringen, da ihre gebeichteten Fehler mehr Unvollkommenheiten sind, Dinge, bei denen man von „Uebertretung eines göttlichen Gebotes“ doch eigentlich nicht reden kann. Wozu denn solche Personen zur allwöchentlichen Beicht veranlassen?

Der Heilige Vater hat doch selbst offenbar eine gegenteilige Praxis inaugurieren wollen, da er durch ein besonderes Dekret vom 14. Februar 1906 die Forderung der wöchentlichen Beicht zur Gewinnung der Ablassse für die täglich oder fast täglich Kommunizierenden aufgehoben hat und zwar, ohne etwas anderes an deren Stelle zu setzen, so dass solche Personen sogar alle Ablassse gewinnen können, wenn sie sich mit der jährlich einmaligen Beicht begnügen würden, die übrigens nach manchen Theologen nicht einmal vorgeschrieben ist für solche, die keine schweren Sünden begehen. Ich spreche nun zunächst die ganze reine Theorie aus. Eine gegenteilige Praxis begünstigt auch das mit Leichtigkeit von Rom zu erlangende Privileg, das viele Diözesen sich schon lange verschafft haben, dass überhaupt jedermann, auch wenn er nicht häufig kommuniziert, alle Ablassse gewinnen kann, wenn er die Gewohnheit hat, alle 14 Tage zu beichten. Es steht weder im Wortlaute der römischen Erlasse, noch in den Sternen geschrieben, dass derartige Erleichterungen bloss für Priester gelten sollen. Es gibt auch unter den Laien solche und hat zu allen Zeiten solche gegeben, die an Reinheit der Seele uns Priestern nicht nachstehen. Es ist mir schon lange bevor das päpstliche Kommuniondekret erschienen ist, als eine Unbilligkeit, als ein eigentliches Unrecht vorgekommen, dass man in bezug auf die Häufigkeit der Beicht und Kommunion Laien anders behandeln wollte als Priester, dass man von ihnen häufigere Beicht verlangte und ihnen seltenere Kommunion gestattete, als den Priestern.

Doch kehren wir zu unserem Gegenstand zurück! Es ist selbstverständlich, dass man die wöchentliche,

ja die noch häufigere Beicht niemanden verbieten darf. Aengstliche Seelen bedürfen derselben zu ihrer Beruhigung; schwache Pönitenten können dieselbe trotz häufiger Kommunion für lange Zeit sehr notwendig haben.

Daneben gibt es aber viele, denen die häufige Beicht durchaus nicht notwendig ist; unter den häufig Kommunizierenden bilden diese sicher die grosse Mehrheit. Wer das leugnen wollte, müsste ja die Wirkungen der heiligen Kommunion wegleugnen. Solche Christen können und sollen angeleitet werden, sich mit der selteneren Beicht zu begnügen, zu ihrer eigenen Erleichterung und zur grossen Erleichterung für andere, denen dadurch bessere Beichtgelegenheit verschafft wird. Mit dem Vorschlage, für die „Achtägigen“ einen anderen Wochentag als Beichttag festzusetzen, wie in „Eucharistia“, Nr. 1 (1909) angeregt wird, ist nicht viel erreicht; denn die meisten dieser „Achtägigen“ sind während der Woche nicht frei.

„Das Himmelreich leidet Gewalt.“ Hüten wir uns, von denen, die es an sich reissen wollen, zu verlangen, dass sie noch grössere Lasten tragen müssen, als an sich nötig ist.

Folgende Regel dürfte vielleicht auch die Billigung bedächtiger Seelenführer finden:

Personen, welche an allen Sonn- und Feiertagen zu kommunizieren pflegen, ist (der Ablässe wegen) die vierzehntägige, solchen, welche täglich oder fast täglich kommunizieren, die monatliche Beicht zu empfehlen.

Nach dem Grundsatz: „Wer den Zweck will, muss auch die Mittel wollen“, habe ich diese Praxis öffentlich von der Kanzel empfohlen und bisher gute Erfahrungen damit gemacht. Gerade wahrhaft fromme Personen, die über ihre Zeit nicht frei verfügen, sind dafür sehr dankbar.

A. S.

Zum Kapitel Kinderkommunion.

In welchem Alter sollen die Kinder zur ersten Kommunion zugelassen werden?

Aus langer Praxis.

Die Frage ist in den letzten Jahren oft aufgeworfen worden und hat auch eine verschiedene Beantwortung erfahren. Die Einen wünschen die Ansetzung vor, Andere nach dem zwölften Altersjahre. Bei Beantwortung der Frage kommt nicht bloss die Kommunion als solche, sondern auch der Vorbereitungsunterricht in Betracht. Würde bloss die Kommunion in Betracht fallen, wäre die Lösung der Frage vielleicht weniger schwierig; im anderen Falle aber wird man sich fragen müssen, ob der Kommunionunterricht mit Kindern von unter oder über zwölf Jahren fruchtbarer und segensbringender sei. Und da müssen wir uns dann schon für das Letztere entscheiden.

Warum? Der genannte Unterricht hat die Aufgabe, die ganze Lehre vom Altarssakramente zu behandeln, also das Altarssakrament als Sakrament, Opfer und Kommunion. Die Behandlung des Sakramentes als Kommunion bietet gerade viele Schwierigkeiten nicht, wenn auch die Erklärung der Wirkungen der heiligen Kommunion aus leicht begreiflichen Gründen von den

Wenigsten verstanden werden dürfte. Anders stellt sich die Sache bei deren Behandlung als Sakrament und Opfer. Die Traktate über Eucharistie und Opfer gehören zu den schwierigeren der Theologie, die Lehre über Sakrament und Opfer zu den schwierigeren Teilen des Katechismus. Es gehört eine gewisse Reife des Verstandes dazu, um den Inhalt der bezüglichen Fragen zu erfassen. Haben nun elf- oder zwölfjährige Kinder auch nur annähernd die erforderliche Reife?

Einige bejahen die Frage mit dem Hinweise, dass die Erstkommunikanten auch die schwierigsten Fragen auswendig wissen. Wir geben das gerne zu; aber damit ist bloss bewiesen, dass die Erlernung Gedächtnissache geworden, aber noch nicht, dass auch Verstand und Herz zu ihrem Rechte gekommen.

Man mache nur die Probe. Und das Ergebnis der Probe ist, dass das geistige Auge des Kindes noch nicht hinlänglich disponiert ist für die Illuminatio dieses Unterrichtes. Und was weiter folgt, erleben wir alle Tage mehr: das religiöse Leben bekommt keine tiefen Wurzeln; Ende: „Zur Zeit der Versuchung fallen sie ab.“

Wir haben daher auf Grund vieljähriger Erfahrung das Gefühl, die erste Kommunion — das gleiche möchten wir auch sagen von der Firmung — sollte statt früher, später angesetzt werden, wenigstens nicht unter das zwölfte Altersjahr.

Die Protestanten lassen ihre Konfirmanden sechzehn Jahre alt werden, bevor sie mit dem Konfirmandenunterrichte beginnen. Und sie machen dabei keine schlechten Erfahrungen. Ihre Konfirmanden werden tatsächlich confirmati. Der verstorbene Bischof Egger von St. Gallen, der von Erziehung auch etwas verstand, meinte oft, dass auf katholischer Seite ein Aequivalent zum Konfirmandenunterrichte fehle. Wir halten dafür, dass wenigstens ein teilweises Aequivalent in der spätern Ansetzung des Firmunterrichtes liegen würde. (Vergleiche die Diskussion am letzten katechetischen Kurs in Luzern.)

Darauf aber wird gerne erwidert, dass die Sakramente ex opere operato wirken. Zugegeben! Aber auch ex opere operantis. Die Gnade vervollkommt die Seele oder, wie die Theologen sagen: „perficit naturam“. Damit ist auch gesagt, dass es sich bei der gratia actualis um eine Vervollkommnung von Verstand und Wille handelt. Quidquid autem recipitur in subjecto, ad modum recipientis recipitur. Das gilt auch von der Gnade. Es muss daher eine gewisse Reife von Verstand und Wille vorhanden sein, bis die gratia actualis im tieferen Unterrichte einsetzen kann. Je mehr daher die Vermögen der Seele — Verstand und Wille — entwickelt, um so kräftiger kann die Gnade einsetzen.

Man empfindet den Mangel genügender Reife und will dann mit Kinderexerzitien in den Riss treten. Bei aller Hochschätzung der Exerzitien für die Erwachsenen können wir diesem französischen Import keinen Geschmack abgewinnen. Exerzitien sind Speise für die Erwachsenen, Speise, welche die Kinder noch nicht vertragen können, auch die französischen nicht; denn

gerade im Lande der Kinderexerzitien müssen die Seelsorger oft die traurige Erfahrung machen, dass solche Exerzitianten später die Sakramente ganz vernachlässigen. Die Erziehung kann eben nichts weniger vertragen, als das Künstliche und Treibhausartige. — (Kinderexerzitien für Kinder gehalten in kindlicher Methode halten wir für sehr gut. D. R.) Indem wir aber einer spätern Ansetzung der Erstkommunion das Wort reden, wissen wir nur zu gut, dass uns entgegengehalten wird: „Soll man denn zuwarten mit der Kommunion, bis die schwere Sünde im Kinderherz Platz gegriffen hat?“ — Das folgt noch lange nicht daraus; denn einmal sind nicht alle vierzehnjährigen Knaben und Mädchen, welche die Kommunion noch nicht empfangen haben, Todsünder oder lasterhafte Menschen, so wenig alle Kommunikantenkinder unschuldige Engel sind, und dann haben die Kinder noch andere Gnadennittel, zum Beispiel Beicht, Gebet, ernste Erziehung im Elternhause, als Schutzmittel gegen Versuchung und Verführung. Es kann ja jeder Seelsorger die Erfahrung machen, dass auch junge Leute bei seltener Kommunion, inmitten einer verdorbenen Welt, unschuldig und wieder andere bei häufigerem Empfange der Sakramente den Versuchungen erliegen.

Und darum verstehen wir auch den weitem Einwurf nicht, „dass bei Unzähligen der Aufschub der Kommunion der Anlass zu frühem Falle sei“. Statistiker treiben über Vorgänge im forum internum ist immer eine mehr als gewagte, weil unmögliche Sache. Dass viele frühe zu Falle kommen, ist am Ende zu konstatieren; aber dass sie zu Falle gekommen sind einzig und allein wegen Aufschub der Kommunion, wer will das beweisen? Wie viele Ursachen zum Falle gibt es noch darüber hinaus? Es gilt auch hier: Wer zu viel beweisen will, beweist nichts.

Dem Verfasser dieser Zeilen liegen Unschuld und Reinheit der Kinder auch am Herzen und er sieht den Gefahren für Glaube und Sittlichkeit nicht ohne Besorgnis entgegen; aber gerade deswegen ist er nicht für eine frühere, sondern für eine spätere Kommunion, das heisst für eine Erstkommunion in einem Alter, wo die Kinder mit Kopf und Herz Sancta sancte tractant. K.

(Wir laden zur weitem Beteiligung an der Diskussion ein. D. R.)



Schweizer. Priesterverein „Providentia“.

(Eingesandt.)

Das neue Jahr hat für unsern Priesterverein recht gut begonnen. Sandte da kürzlich ein lieber Konfrater an unseren Präsidenten ein Mandat mit folgender lakonischen Bemerkung: „Einmaliger Beitrag (950 Frk.) eines Jubilaren, der als Ehrenmitglied der schweizerischen Priester-Krankenkasse beizutreten wünscht.“ So ist's recht! Wir arbeiten und sorgen jahraus jahrein für das katholische Volk, sammeln für die Heidenkinder, die auswärtigen und inländischen Missionen, die Südtaliener, für Nax und hundert andere gute Zwecke. Unsere eigenen Mitbrüder aber sollen wir

auch nicht vergessen. Der ehrwürdige Jubilar will öffentlich nicht genannt sein und darum verschweigen wir seinen Namen. Sein edles Beispiel aber verdient bekannt zu werden. So wird es Nachahmer finden. Denn der Geist der brüderlichen Liebe ist im Schweizerklerus nicht ausgestorben. Viele Mitbrüder, die gut situiert und der zeitlichen Sorgen überhoben sind, warten nur auf eine Gelegenheit, um für bedürftige Konfratres etwas tun zu können. Diese Gelegenheit ist nun geboten; denn mit Beginn des laufenden Jahres hat die Krankenkasse der „Providentia“ ihre Auszahlungen an erkrankte Mitglieder aufgenommen. Da der Betriebsfonds noch sehr klein und der Reservefonds noch gar nicht vorhanden ist, wird es nicht lange dauern, bis wir melden können, dass ein zweiter lieber Konfrater das erste Tausend komplettiert und ein dritter das zweite Tausend angeschnitten hat. Neue Ehrenmitgliederbeiträge, Legate, Zuwendungen aller Art nimmt stetsfort mit Dank entgegen unser Kassier, Stiftskaplan Karl Lang, Luzern, wie auch die Zentrale der „Providentia“ in Laufen, Berner Jura.



Catechetica.

Allgemeines. Eine Reihe von Stimmen regt katechetische Themata für die „Kirchen-Zeitung“ an. Wir werden ihnen nächstens entsprechen. Insbesondere werden auch Altarssakrament, Messopfer, Erstkommunion vorgeschlagen. Was das hochheilige Altarssakrament anbetrifft, verweise ich auf meine Ausführungen im Berichte des Münchener katechetischen Kurses 1907. (Kösel.) Dort findet sich auch ein Plan für praktische Einführung in die heilige Messe, gestützt auf den gegenwärtig ein Münchener Katechet auch ein massvolles Vorbeteformular ausarbeitet. Bezüglich der Catechetica über das Messopfer bemerke ich, dass der bald erscheinende Luzerner-Kursbericht sämtliche katechetischen Fragen und Lehrstücke über das heilige Messopfer ausführlich, katechetisch und pädagogisch-methodisch behandelt, meist in ganz ausgeführten Katechesen (ausführlicher, als es in den Vorträgen selbst möglich war) und zugleich die praktische Messeinführung wieder in seinen Bereich zieht. Deswegen wurde dieser Gegenstand, der für den Kursbericht vollendet vorliegt, nicht mehr in den Bereich der „Kirchen-Zeitung“ gezogen. Eine Serie Kommunion-exerzitienvorträge wird der zweite Teil des ersten Ergänzungsbandes bringen. Kommunionunterricht und Kommunionerziehung aber wäre eben jetzt ein sehr geeignetes Thema. Kleine Beiträge zu einzelnen Fragen, sowie Aszetisches von verschiedenen Seiten sehr erwünscht! Die Redaktion wird das ihrige tun. Ein vollständiger Kommunionunterricht wird allmählich aus den praktischen Seminarkollegien im Laufe von ein bis zwei Jahren hervorgehen können. So viel auf eine Reihe von Anfragen.



Fastenzyklen.

Anregungen.

A. Predigten über das Leiden Christi, namentlich die Anfangsgeheimnisse. 3. Für den dritten Fastensonntag. Oelberg: Der Uebergang von der ersten zur zweiten Stufe. Das Verweilen Jesu bei den Jüngern. (Vergleiche Leitartikel des Blattes; vergl. auch Schluss des Artikels in letzter Nummer, S. 104.) a) Tiefere Erklärung der Worte Jesu an Petrus: Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. b) Frucht aus der tiefern Erklärung dieser Worte. (Ebendort.) Das Uebernatürliche in uns und unsere durchaus notwendige übernatürliche Mitwirkung. Vergleiche dazu das Evangelium des dritten Fastensonntages: Nur durch den Stärkern, Christus, werden wir stark gegen den starken Satan. Nur durch entschiedenes Mitwirken gelingt es. Wer aber durch rein natürliches Leben in Gleichgültigkeit das Haus der Seele gleichsam mit dem Besen für Satan zurechtmacht und schmückt, der läuft Gefahr, viel ärger zurückzufallen, sieben ärgern Geistern zu verfallen. Darum: Leben aus dem Geiste Christi. — Folgende Predigt: Zweite und dritte Stufe des Oelberg-Leidens. Es ist oft gut, bei einem Geheimnisse lange zu verweilen und es wieder einmal auszuschöpfen.

B. Liturgisch-homiletischer Zyklus. IV. Fastensonntag. Jesus, der grosse Gastgeber nach dem Kampfe. (Vergleiche Homiletische Studien, S. 307—311, und Ergänzungswerk, S. 615—656.) Ich, Jesus im hochheiligen Altarssakramente, bin Gastgeber und Wunderbrot! (Joh. 6.)

C. Zyklus über die Gebote Gottes. VI. Predigt: Gewissenserforschung über das fünfte Gebot: Nicht töten = nicht wehetun. a) Den Nächsten lieben, wie sich selbst, das heisst, ihm ähnlich wohlwollen, wie wir uns wohlwollen — am Leibe (Gesundheit, irdisches Fortkommen) — an der Seele — überall bereitwillige Hilfe. Grundstimmung der Bergpredigt: auch den Mantel auszuziehen — weitere tausend Meilen mitzugehen — der Heiland braucht die auffälligen Ausdrücke, um die Grundrichtung der Bereitwilligkeit scharf zu zeichnen — Matth. 5, 38 ff.; Luk. 6, 27 ff. — b) Den Nächsten nicht mutwillig grob oder fein beleidigen. c) Dem Nächsten nicht zürnen. Zornessünden und rohe Worte nimmt Gott so wichtig auf, wie ein irdisches Gericht wichtige Straffälle und Verbrechen. (Matth. 5, 22 ff.) c) Dem Nächsten verzeihen. (Unterscheidung von vergessen und verzeihen [Matth. 5, 44 ff.], alles mit Lebenskasuistik durchwirken; vergl. Alban Stolz, Erziehungskunst; Foerster, Jugendlehre; Hattler, Haus des Herzens Jesu; Pesch, Fehler der Weltleute; die Aszeten über Zungensünden, biblisches Reallexikon von Loueg über Nächstenliebe, Zorn, Feindschaft Zunge usw.) — (Fortsetzung folgt.)

D. Zyklus über Versuchung Christi. V. Predigt: Versuchung und Sieg Christi am Oelberg — Versuchung und Sieg Christi am Anfange und am Schlusse des Lebens. (Siehe Nummer 8, Leitartikel.)

A. M.



Kirchen-Chronik.

Totentafel.

Eine edle Priestergestalt ist aus dem schweizerischen Klerus verschwunden durch den Hinschied des greisen Dekans und Pfarrers von Neuchâtel, *Joseph Berset*. 46 Jahre hat er als Vater der Katholiken in Neuenburg und in weiter Umgebung gewaltet, voll Eifer und Liebe, diskret und geduldig, wie die Verhältnisse es erforderten. Von kleinen Anfängen hat er die Pfarrei wachsen gesehen zu ihrer jetzigen stattlichen Erscheinung und auf ihrem ehemaligen Gebiete sind neue Pfarreien entstanden. Dekan Berset entstammte einer einfachen und biedern Freiburgerfamilie in Villarsiviriaux, wo er am 4. März 1835 geboren wurde. Die humanistischen Studien führten ihn nach St-Maurice, Melan in Savoyen und Sitten; die theologischen nach Eichstätt und Freiburg, wo er im Juli 1860 zum Priester geweiht wurde. Sein erster Posten war ein Vikariat in Lausanne bei Pfarrer Deruaz, mit dem ihn fortan herzliche Freundschaft verband. Nach einer kurzen Wirksamkeit auf der Kaplanei von Châtel St-Denis erfolgte 1862 die Ernennung zum Pfarrer von Neuchâtel. Zur Zeit, als Neuenburg zum Kaiserreiche Napoleons I. gehörte, war der katholische Gottesdienst daselbst wieder hergestellt worden, aber in den bescheidensten Verhältnissen. Der Begründer des Spitals Pourtalès hatte katholische Schwestern von Besançon an dasselbe berufen, die aber nach dem Tode seines Sohnes dasselbe verlassen mussten. Zwei blieben in Neuchâtel; es trat das katholische Spital ins Leben. Pfarrer Aebischer baute die Kapelle und legte den Friedhof an. Unter Pfarrer Stöcklin begannen 1844 die katholischen Schulen. Alle diese Unternehmungen fanden nun in Pfarrer Berset einen rastlosen Förderer. Die Krone seiner Tätigkeit war die von ihm im Vereine mit Ingenieur Ritter erbaute grossartige Basilika, die 1906 eingeweiht und dem Kultus übergeben werden konnte. Die gänzliche Vollendung derselben sollte Pfarrer Berset nicht mehr erleben. Trotz seines hohen Alters und seiner vielseitigen Tätigkeit war er verhältnismässig rüstig. Da traf ihn am 1. Februar ein Unfall. Ein Beinbruch warf ihn aufs Krankenlager; eine Embolie machte Samstag den 13. Februar seinem Leben fast plötzlich ein Ende. Nicht bloss die Pfarrei Neuchâtel, die ganze Stadt und das Bistum, ja die ganze Schweiz trauerten an der Bahre dieses Mannes, der in seltenem Masse sich die allgemeine Hochachtung errungen hatte. R. I. P.



Aphorismen

von Bischof P. Anastasius Hartmann O. C.

Ich will gerne als Opfer fallen, wenn dabei Gott gedient ist.

*

Invidia clericalis — haec mala bestia difficile conjuratur.



Einladung

zur

öffentl. Sitzung der St. Thomas-Akademie
in Luzern

Dienstag den 9. März, nachmittags 2 Uhr
im grossen Saale des Priesterseminars.

Traktanden:

1. Eröffnungswort des Präsidenten.
2. Vortrag von Hochwürden P. Dr. Magnus, Professor der Philosophie im Kollegium St. Fidelis in Stans: „Begriff der Schönheit und Kunst bei Thomas v. Aquin und Bonaventura.“
3. Referat von Herrn Dr. K. Gschwind, Ordinandus: „Die moraltheologische Würdigung der Tugend in der Summa theologica des hl. Thomas von Aquin.“
Das Komitee.



Antwort auf die Briefkasten-Frage in Nr. 8 (von B. in Essleben).

Vielleicht dient Ihnen: „Das Zeugnis der Kirchenväter.“ Die Kernpunkte der christlichen Glaubens-, Sitten- und Gnadenlehre, dargestellt in Zitaten aus den Väterschriften. Von Alois Hülster, Rektor. Paderborn, Schöningh, 1907. 245 Seiten. Mark 2. 20.

Reiches patristisches Material für Predigten bietet: „Die Grundwahrheiten der Exerzitien des hl. Ignatius ausführlich dargelegt in Aussprüchen der hl. Kirchenväter.“ Von Peter Vogt, S. J. Regensburg, Pustet, 1908. 774 Seiten. Mark 5.—; gebunden Mark 6. 80.

In Regensburg bei Pustet ist 1888 erschienen: „Patristisches Handbuch, eine Sammlung vieler Stellen für die vorzüglichsten Glaubens- und Sittenlehren aus den Schriften heiliger Kirchenväter und kirchlicher Schriftsteller.“ Das Buch selber kennen wir nicht näher.

Als eigentliche patristische Realkonkordanz ist uns nur bekannt die *Aurifodina universalis* des Kapuziners Robert, die sich auch auf Väter und Konzilien erstreckt. Die betreffenden Bände sind separat erhältlich. Das Werk ist sehr empfehlenswert. Paris, Louis Vivès, éditeur, rue Delambre 13. Verlangen Sie den Katalog.
F. W.



Briefkasten der Redaktion.

W. in Siegsdorf. Ich denke, die eingehende Exegese des ganzen Oelberg-Geheimnisses mit ihren Fortsetzungen können Sie zugleich als Antwort auf die Anfrage betrachten. Die reichere Exegese ermöglicht auch Zyklen. Die zweite Stufe (vierte Predigt) wird den Hinblick auf die künftigen Leiden des Leibes und der Seele Jesu bringen im Zusammenhang mit dem frühern Blick auf Sünde und Sühne, in gesteigertem Kampf und Blutschweiss. — Die dritte Stufe bringt exegetisch die neuen Momente: Gesteigertes Gebet — Engländerstärkung und volles fruchtbarstes Ausbrechen des Blutschweisses — psychologisch Blick auf die Undankbarkeit der Zukunft — mit erneutem Blick auf Sünde — Sühne — Leiden. Für Ihre Zwecke liesse sich dann ein Thema VI. Jesus zum letzten Mahl bei seinen Jüngern — aus dem Blutschweiss zu ihnen zurückkehrend — und mutig ins Leiden ziehend, gestalten. Als Abschluss zwei dogmatische Themata: 1. Blutige Genugtuung (Homil. Studien 315—329). 2. Kraft des Blutes Christi, Früchte der blutigen Genugtuung (cf. Offizien Pretiosissimi sanguinis im Fasten- und Juli-Brevier — auch dortige Psalmen) event. auch: a. Kraft des Blutes Christi in der

Beichtlossprechung. b. Kraft des Blutes Christi bei der Wandlung (cf. meine Vorträge im Münchener katechetischen Kurs). Für Ihre beständigen Fasten-Oelberg-Predigten in der Wallfahrtskirche verweise auch auf Lohmann S. J. in Betrachtungen über das Leiden Jesu (auch separat: Oelberg sehr einlässlich und auf die Betrachtungen von De Ponte. — Auf P. 21 in Wolters Psallite sapienter, auf die Psalmen des Oelbergoffiziums mit Erklärung bei Werter und Talhofer, auf Hagen: Passionsbilder, Breitenachers Passionspredigten. Vergl. Sie auch meinen Artikel in der Kirchenzeitung Jahrgang 1906 Passionswoche: Non sine sanguine. — Dabei mit Gratulation zu schönem Wirkungskreis!

Kirchenamtlicher Anzeiger für die Diözese Basel.

Das Gesang- und Gebetbuch für das Bistum Basel ist erschienen und kann durch die Kunst- und Buchdruckerei Union in Solothurn (einzige Verlagsstelle) bezogen werden. Preis: In Leinenband mit Rotschnitt Fr. 1.—. Eine schönere Ausgabe (mit Goldschnitt) à Fr. 1.50 ist in Vorbereitung und wird bald erhältlich sein. Auch bei grösseren Bestellungen kann ein Rabatt nicht gewährt werden. Die Herstellung des Orgelbuches ist dem Abschluss nahe.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Münster Fr. 60, Reiden 30.
2. Für das hl. Land: Hornussen Fr. 35.
3. Für die Sklaven-Mission: Hornussen Fr. 35; Menzberg 10.

Gilt als Quittung.

Solothurn, 1. März 1909.

Die bischöfl. Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1908.

	Uebertrag laut Nr. 8: (*Fr. 168,646.02)
Kt. St. Gallen: Andwil	281.90
Kt. Genf: kantonale Kollekte	1,556.35
Kt. Schwy: Ingenbohl, Nachtrag	23.—
Kt. Zürich: Bülach	52.—
	Fr. 170,559.27

*) Die Tessiner Kollekte in Nr. 8 beträgt nur 2240 (nicht 2250.80).

Dies Sammlungsertragnis ist wenig erfreulich. Nachdem der hochwürdigste schweizerische Episkopat dieser Sammlung sein besonderes Interesse und die angelegentlichsten Empfehlungen zugewendet hat, wäre ein tröstlicheres Resultat zu hoffen gewesen. Freilich machte sich im verflossenen Jahre eine starke wirtschaftliche Verflauung geltend und da, wo die Sammlung bis an den Jahresschluss hinaus verzögert wurde, traten dann die beiden gewaltigen Unglücksschläge (in Sizilien und in Nax) begreiflich bei der Liebestätigkeit in den Vordergrund. Das Sammlungsergebnis pro 1907 war Fr. 180,740.07, dasjenige pro 1908 bleibt bei der Ziffer Fr. 170,559.27, also um mehr als Fr. 10,000 geringer.

Hingegen stiegen die Ausgaben enorm. Vertrauend auf den Eifer der Katholiken der Schweiz war das Budget für 1908 auf ca. Fr. 192,000 angesetzt worden und manche Umstände veranlassten noch Ueberschreitungen desselben. Die Ausgaben für die direkten Pastoralbedürfnisse überschritten die Höhe von Fr. 186,000; daneben steigerte sich noch die Kategorie der Diversi auf mehr als Fr. 10,000. Statt des bereits Ende 1908 erwarteten Defizits von ca. Fr. 20,000 macht sich nun ein solches von Fr. 26,000 geltend.

Glücklicherweise sind die Vergabungen an den Missionsfonds im Jahre 1908 in ansehnlicher Höhe geflossen. Es wird sohin, da die Reservekasse (Fr. 7,522) nun gänzlich ausgeschöpft wird, eine Nachhilfe aus dem Kapitalstock des Missionsfonds kaum zu umgehen sein.

Immerhin darf die Höhe der Extra-Gaben wohl nicht niedriger als auf den vorjährigen Betrag verkürzt werden, unter Zuschuss von Fondszinsen zu den frei verfügbaren Vermächtnissen. Der unterzeichnete Kassier hatte an der Sitzung des Zentralkomitees bereits eine Summe von Fr. 40,000 in Aussicht gestellt; jetzt aber zweifelt er sehr an der Realisierung. Doch das walte Gott! und allen Spendern lohne Er auch mit reichem Segen für Zeit und Ewigkeit!

Luzern, den 1. März 1909.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Reelle Apotheken und Geschäfte verabreichen nur echte Grollich'sche Heublumenseife. Preis 65 Cts.

In unserm Verlage ist erschienen:

Anastasius Hartmann

von Hitzkirch (St. Luzern),

Mitglied der Schweiz. Kapuzinerprovinz, Bischof von Derbe, Apostol. Vikar von Patna und Bombay, Thronassistent S. H. Graf des römischen Reiches.

Ein Lebens- und Zeitbild aus dem 19. Jahrhundert. Nach Quellen bearbeitet von den PP. **Adrian Zimhof** und **Adelhelm Zann**, O. M. Cap.

556 Seiten groß 8. Preis brosch. Fr. 6.90, geb. Fr. 8.—

Inhalt: Empfehlung durch den hochw. Bischof von Basel — 1.—27. Kapitel: Von der Wiege bis zum Scheideweg (1803—1821); Ein Jünger des Seraphs von Assisi (1821—1826); Der Arbeiter im Weinberge des Herrn (1826—1841); Der Missionsberuf (1841); Abschied von der Heimat (1841); In der ewigen Stadt (1841—1844); Unter den Heidenwäldern (1844—1846); Arbeiten und Leiden des apostolischen Vikars im ersten und zweiten Jahre (1846—1848); Die zwei letzten Jahre in Patna und Reise nach Bombay (1848—1850); Das indo-portugiesische Schisma und die kirchlichen Verhältnisse in Bombay; „Wehe meinem Nachfolger!“ (1850); Schwert und Hirtenstab (1851); Der „Sammer“ der Schismatiker (1852—1853); In der Gefangenschaft zu Mahim (1853); Das Breve „Probe nostis“ vom 9. Mai und seine Folgen (1853); Kämpfe um die Freiheit der ostindischen Kirche mit der britisch-indischen Regierung und Teilung des Bistums Bombay (1853—1854); Apostel und Diplomat (1854—1855); In der Heimat (1856); Reisen durch Europa und Verhandlungen in Rom (1856—1857); Fernere Verhandlungen und Bischof Hartmanns Reformtätigkeit auf dem Gebiete der Mission (1857—1860); Patna innert einem Jahrzehnt (1850—1860); Zum zweiten Mal apostolischer Vikar von Patna (1860—1863); Zwei Schweizer-Apostel an den Ufern des Ganges (1863—1865); Die letzten Wägen, Arbeiten und Kämpfe des hochwürdigsten Bischofs Hartmann (1865—1866); Der Tod eines Heiligen (1866); Literarische Tätigkeit des Bischofs Hartmann; Im Rufe der Heiligkeit.

Bilder: Porträt mit Faksimile-Unterschrift des Bischofs A. Hartmann; Das Vaterhaus von A. Hartmann; Das Schulhaus in Altwis; Dorf Altwis; Inneres der Pfarrei von Hitzkirch; Erzbischof Fidels Suter Ord. Cap. von Eins; Dorf Hitzkirch; Kardinal Justus Meunier Ord. Cap.; Die Kathedrale in Agra Kardinal Ludwig Vicara Ord. Cap., erster apost. Vikar der tibet-indostanischen Mission; Karte des apost. Bistums Patna; Bischof Borghi, apost. Vikar von Indien; Missionshaus der englischen Fräulein in Patna-Bantipore; Kathedrale in Allahabad; Darjeeling am Fuße des Himalaja; P. Maximus Kamba; Mgr. W. Steins S. J. Kollegium in Bombay; Kardinal Ignatius Perico Ord. Cap.; Kirche und Institut in Bettiah und ein Teil des heiligen Dorfes; Mgr. Athan. Zuber Ord. Cap.; Frau Mutter Wollata in Nymphenburg; P. Anton Maria von Freiburg; Institut in Corjee-Patna; Institutsgebäude in Papamow; Bischof Paul Toji Ord. Cap.; St. Josephskirche in Bantipore; Grabstätte des Bischofs; Dessen Wappen.

Der abwechslungsreiche, mannigfaltige Inhalt des stattlichen Werkes ist durch diese Aufzählungen genügend gekennzeichnet. Das schöne Buch empfiehlt sich auch besonders zu Geschenkzwecken.

Räber & Cie., in Luzern.

Ein Ereignis

für die Vereins- und sonstig. Dilettantenbühnen ist das Erscheinen eines neuen Schauspielers von P. Carnot:

Sobald erschien:

Der letzte Hohenstaufe

Trauerspiel von P. Maurus Carnot O. S. B.

Seit 51 unserer Theater-Bibliothek.

20 Exemplare M. 20.—

26 „ M. 24.30.

Dieses neueste der ebenso beliebten wie gediegenen Schauspiele P. Carnots wurde schon nach dem Manuskript wiederholt mit großem Erfolge aufgeführt und war bereits vor dem Erscheinen die Nachfrage eine äußerst rege. Ausführlicher Katalog mit Bild gratis und franko.

Thomas-Druckerei

u. Buchhandlung,

G. m. b. H., Kempen (Rhein)

Theaterverlag.

Priester

von vorgeordnetem Alter oder schwächerlicher Gesundheit, findet

angenehmen Posten

in einer Erziehungsanstalt der Westschweiz. Sich zu wenden an: Röm.-kath. Pfarramt Solothurn.

Konfektion Kehl A.-G.

Magazine „Zum Alpenklub“
== bei der Reussbrücke ==

Luzern



Spezialabteilung für die hochw. Geistlichkeit.

Soutanen	45.— bis 85.—	Soutanellen	40.— bis 65.—
Gehrock-Anzüge	75.— „ 120.—	Überzieher	35.— „ 65.—
Beinkleider	15.— „ 26.—	Schlafröcke	20.— „ 60.—

Muster gratis und franco. — Reisender zu Diensten.

Für den Monat März: Statuen des hl. Josef

in allen Grössen, in feinsten Ausführung. Besonders empfohlen ist die zu unserer 100 cm Weihnachtskrippe gehörende stehende Josefsstatue, die von anerkannt ausgezeichnet künstlerisch Arbeit ist. Die Statue eignet sich zur Einzelaufstellung im März ebenso gut wie als Bestandteil der Weihnachtsgruppe. Preis Fr. 84, Zoll und Fracht ab Fabrik eingeschlossen.

Preise der Josefsstatuen ohne Jesuskind:

80 cm Statue 40.— Fr.

70 cm „ 29.— Fr.

60 cm „ 16.— Fr.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern

Kirchentepiche

in grösster Auswahl bei Oscar Schöpfer, Weinmarkt, Luzern

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Soeben ist erschienen:

Sonntagspredigten für das katholische Kirchenjahr.

Von P. Philibert Seeböck, O. Fr. Min., Rektor der Theologie. 292 Seiten. 8°. Broschiert Fr. 4.—. In Original-Einband Fr. 5.50.

Wie das lebendige Wort Gottes nie verstummen darf, ebenso wenig darf das geschriebene Gotteswort verstiegen. Der unermüdet tätige Pater Philibert Seeböck, der nun 70 Sommer zählt, bietet unter obigem Titel auf das katholische Kirchenjahr für die Sonntage des Jahres 53 Predigten. Dabei ist auch auf jene Feste Rücksicht genommen, welche in dem Jahre, wo sie gehalten wurden, auf einen Sonntag fielen, z. B. Erscheinung des Herrn, Weihnachten. Sie führen dem denkenden Gläubigen die wichtigsten Heilswahrheiten klar, kurz und in einfacher Sprache vor Augen und suchen ihn zur Befolgung zu erwärmen. Wie man bei gutem Willen aus jeder Predigt einen Nutzen ziehen kann, so auch aus diesem geschriebenen Worte Gottes, das in die Welt hinaus ertönen will. Es stammt aus einem frommen Priesterherzen und wird bei Gottes Segen zu Herzen gehen und reiche Frucht bringen. Katholische Kirchenzeitung, Salzburg No. 14, vom 19. Februar 1909.

Die heilige Woche.

Predigten von Prinz Max von Sachsen, gehalten in der Liebfrauentirche in Zürich. Mit Titelbild und Schlussvignette. 134 Seiten. 8°. Broschiert Fr. 3.—.

Unter diesen elf Predigten, vom Palmsonntag bis Oftermontag inklusive gehalten, schließen sich die ersten fünf enge an die evangelischen Berichte über diese heilige Woche an, während die übrigen die einfallenden Tageswahrheiten mehr in dogmatischer und apologetischer Form behandeln. Bei aller Einfachheit der Darstellung treten doch Verstandeschärfe, gediegene Kenntnisse und wohlthuende Ueberzeugungskraft zu Tage.

Augsburger Postzeitung, Augsburg.

Prinz Max ist bekannt als vorzüglicher Redner, der besonders durch die durchsichtige Disposition und seine klare Diktion jedermann befruchtet. Hierzu kommt die scharfsinnige Bearbeitung des Stoffes. Seine Predigten haben deshalb einen großen Wert für Priester und Laien.

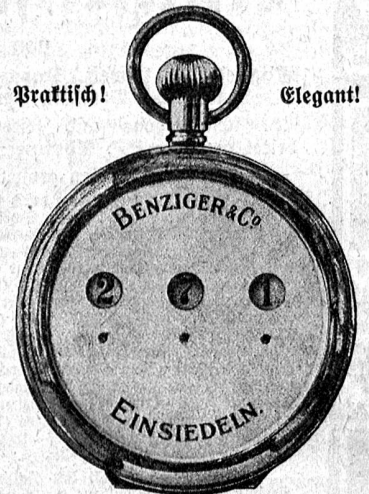
Sächsische Volkszeitung, Dresden.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Beichtenzähler.

Praktisch!

Elegant!



Dieser Beichtenzähler hat Form und Größe einer Taschenuhr, ist sehr elegant ausgeführt und solid vernickelt. Preis nur Fr. 10.—.

Die Zähl-Uhr, von 1—999 zeigend, funktioniert durch leichten Druck auf den Knopf. Das Einstellen auf jede beliebige Zahl ist ebenfalls sehr einfach und geschieht durch Drehung von 2 Schraubchen, die unter dem hint. Deckel angebracht sind.

Schwarz-seidene Uhr-Schnürchen hierzu können ebenfalls von uns bezogen werden zum Preise von 35 Cts.

Soeben erschien:

Geschichte der göttlichen Offenbarung.

Ein Unterrichtsbuch für Mittelschulen von Peter Waldegger, Religionsprofessor am k. k. Staatsgymnasium in Innsbruck. Mit Genehmigung des sb. Ordinariates Brixen. I. Teil: Der Alte Bund oder das vorbildliche Reich Gottes. 8°. 115 Seiten. Mit 3 Bildern und Karte. In Leinwandband M. 1.—.

Verlag von Fel. Rauch's Buchhandlung in Innsbruck.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Wo für eine Kirche oder Fest- u. Vereinssaal ein schöner

Kronleuchter

mit 15 elektrischen Lampen billig zu kaufen ist, darüber erteilt Auskunft die Expedition der „Schweizerischen Kirchenzeitung“.

Heiliggrabkugeln

farbig, 11 u. 15 cm. Durchmesser liefert

Anton Achermann
Stiftsakkristan, Luzern.

Hochland

Die Hefte Okt. bis Dez. 1908 können an neue Abonnenten als Probeabonnement gratis abgegeben werden von

Räber & Cie., Buchhandlung
Luzern.

Patent Rauchtasskohl

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Größe für 1/2stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Größe für 1—1 1/2 stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Größe und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—

A. Achermann, Stiftsakkristan
Luzern.

Diese Rauchtasskohl zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.

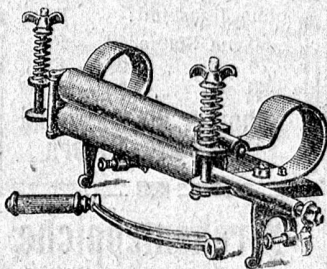
Muster gratis und franko.

Um meine Waschmaschinen à 21 Franken

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monate! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen aus allen Ländern Europas! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwundlich! Grösste Arbeits erleichterung und Geldersparnis! Schreiben Sie sofort an:

PAUL ALFRED GOEBEL, BASEL, Postfach, Fil. 18.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! Bei Bestellung bitte stets nächste Bahnstation angeben!



a. Auswindmaschinen, sogenannte Heisswinger, d. Beste, Solideste und Feinste, was es gibt, versende zu nur Fr. 28 à Stück, und zwar nicht unter Nachnahme, sondern gegen 3 Monat Kredit!

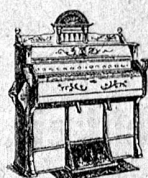
Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach, Fil. 18.

Schreibpapier in grosser Auswahl bei Räber & Cie.

Verlangen Sie gratis illustrierte Kataloge über

Harmoniums

in allen Preislagen.



Vorzügliche Schul- und Hausinstrumente

schon von Fr. 55 an.

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

Altestes Spezialgeschäft der Schweiz

Rug & Co., Zürich und Filialen

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstrasse

empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko, z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt

Anton Achermann,
Stiftsakkristan, Luzern.

Brave junge Leute

aus allen Geschäftskreisen, welche in klösterlicher Genossenschaft als Lehrer und Erzieher schwachbegabter Kinder, als Krankenpfleger oder sonstwie in Dienste der christlichen Caritas Gott dem Herrn dienen wollen, finden liebevolle Aufnahme.

Gesuche richte man an die Geschäftsstelle des Blattes unter Nr. 12.